

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Sagen aus Innsbruck's Umgebung

Dörler, Adolf Ferdinand

Innsbruck, 1895

57. Der Burgstallschrofen

um dasselbe besorgt zu werden. Doch alsbald hüpfte es voller Freude daher und rief jubelnd: „I bin an an Cart'l g'wes'n; i hun Zahnen fund'n!“ Darauf zog es seinen Fund hervor, aber siehe da! jetzt hatte es lauter Goldstücke im Händchen. Auf's höchste erstaunt fragten die Eltern, wo es denn diese herhabe und das Kind entgegnete: „Kämmt's nu, i kun enk des Platzl glei zoag'n!“ Nun gieng der Bauer sofort mit dem Kinde in den Wald und fand wirklich noch das Gärtchen, das es sich gemacht hatte, aber die „Zahnen“ waren verschwunden.

57. Der Burgstallschrofen.

1.

Zwischen Schwendau und Mairhofen erhebt sich am linken Zillerufer ein Hügel, der Burgstallschrofen, dessen Gipfel jetzt eine Kapelle krönt. Vor alter Zeit aber stand ein festes Schloß auf dieser Höhe. Der Burgherr lebte in beständiger Feindschaft und Fehde mit seinem Bruder, dem Herrn von Schlitters, bis letzterer die Burg in dunkler, stürmischer Nacht über-rumpelte und niederbrannte.

Als man später das Fundament zur Kapelle grub, fand man noch ledernes Geld und andere Alterthümer. Die Arbeiter stießen auch auf ein eisernes Thor, das mit mächtigen Riegeln verschlossen war und nicht auf-gesprengt werden konnte. Vielleicht führt es zu dem

unermesslichen Schätze, der schon seit vielen Jahrhunderten dort aufgespeichert ist. Es gäbe aber doch noch ein Mittel, zu den Reichthümern zu kommen. Wenn man nämlich dreimal schnell genug um den Hügel herumliefe, sähe man beim drittenmal einen Schlüssel am Boden liegen, den man im vollsten Laufe aufheben müßte. Dann würde man ein Thor am Hügel erblicken, das mit dem Schlüssel leicht aufgesperrt werden könnte, und durch welches man ins Innere des Hügel's zu dem Schätze gelangen würde. Nun könnte man von demselben soviel mitnehmen, als man auf einmal wegzutragen vermöchte.

2.

Beim Burgstallschrofen hütete ein Hirte Rühe. Da trat ein kleines Mannl zu ihm hin und fragte ihn, ob er nicht das verzauberte Schloß im Innern des Hügel's vom Banne befreien wolle; es dürfe ihm aber dabei vor nichts „grausen“. Der Junge willigte freudig ein, und das Männlein führte denselben in einen ihm bisher ganz unbekanntem unterirdischen Gang, der von ekelhaftem Schlangengezücht wimmelte. Darunter gewahrte der Hirte einen besonders großen Wurm mit einem Schlüssel im Maule. Das Mannl forderte nun den Burschen auf, dem Vieh den Schlüssel abzunehmen. Da wickelte sich die Schlange im Nu um den Hals des Hirten und hielt ihm den Schlüssel vor's Gesicht, so daß er ihn bequem hätte ergreifen können. Den Burschen aber packte ein namenloses Entsetzen, er schüttelte die Schlange ab und im selben Augenblick stand er wieder

draußen vor dem Hügel, ohne daß noch eine Spur von dem Gange zu entdecken gewesen wäre. Jetzt hörte er eine Stimme rufen: „Am Schwendberg oben wird ein Baum mit drei Wipfel wachsen. Aus dem mittlern muß eine Wiege gemacht werden, und das erste Kind, das man hineinlegt, wird später wieder Gelegenheit haben, den Zauber, der auf dem Schlosse lastet, zu lösen.“

58. Verschiedene Schätze.

1.

Auf einem Felde bei Scharnitz hörten einmal die Leute beim Aekern in der Erde ein lautes Klingen und Klirren, als ob viele hundert Goldmünzen durcheinandergeworfen würden. Es muß demnach dort ein großer Schatz verborgen liegen. Man konnte ihn aber trotz aller Mühe nicht ergründen.

2.

Einst fand eine arme Tagelöhnerin beim Holz sammeln in einem Walde bei Seefeld einen Haufen schöner, bunter „Scherpelen“ und dachte: „ja was ist denn da alles zusammengeschlagen worden?“ Sie bückte sich und steckte einige dieser glänzenden Scherben als Spielzeug für ihre Kinder ein. Als sie nach Hause kam, liefen ihr die Kinder fröhlich entgegen und die Mutter sagte zu ihnen: „Weil ihr so brav gewesen seid, habe ich euch heute etwas mitgebracht. Dabei griff sie nach den „Scherpelen“; doch, o Wunder! diese hatten